

SIE JODELT UND HAT EINE MESSAGE

TEXT MICHAEL ZOLLINGER

Simone Felber

Simone Felber ist fest in der Tradition verankert und will das Jodeln aus der konservativen Ecke holen. Als Dirigentin des feministischen Frauen-Jodelchors «Echo vom Eierstock» provoziert sie ganz bewusst. Soeben wurde der 31-jährigen Luzernerin in Lausanne der Schweizer Musikpreis 2024 überreicht.

«Ich singe und jodle», antwortet Simone Felber schlicht, wenn sie gefragt wird, was sie musikalisch mache. Früher, da habe sie sich auch noch als Mezzosopranistin bezeichnet. Das lasse sie inzwischen weg. Als solche liess sie sich einst an der Hochschule Luzern – Musik bei Barbara Locher ausbilden. «Das Jodeln war aber schon sehr früh präsent», erzählt die 31-Jährige an diesem sonnigen Morgen beim Cappuccino am Luzerner Helvetiaplatz. In Horw ist sie aufgewachsen. Die Familie verbringt die Wochenenden häufig im Entlebuch bei der Grossmutter. «Dort lief immer Musikwelle 531, die heutige SRF Musikwelle. Im Gymi habe ich das Jodeln dann dank einer Lehrerin weiter ausprobiert», erzählt Simone Felber, «und in der Folge ab und zu kleine Auftritte im privaten Rahmen gemacht.» Sie entschliesst sich fürs klassische Musikstudium, obwohl auch Politik und Geschichte ein Thema gewesen waren.

An der Musikhochschule im Vorstudium lernt sie ihren heutigen Partner, den Schwyzerörgeler Adrian Würsch, kennen und taucht auch dank ihm und seiner Familie weiter in die Schweizer Volksmusik ein. Bald nimmt sie Jodelunterricht bei Nadja Räss, der Leiterin der Volksmusik-Abteilung an der Musikhochschule. Die Hochschule erlaubt ihr das Nebenfach Jodeln nicht, und auch ihre Mitstudierenden nehmen ihre Leiden-

schaft nicht ganz ernst. Sie lässt sich davon aber nicht aufhalten und nimmt einfach privat bei Nadja Räss Unterricht. «Nadja hat mich sehr bestärkt, das Jodeln zu intensivieren, und auch meine Professorin fand es gut und unterstützte mich dabei.»

Klassikwelt entsprach ihr nicht

Nach dem Studium, das sie 2018 mit Bestnote abschliesst, macht sie noch einige Jobs im Klassikbereich, unter anderem am Theater Luzern. Doch sie spürt, dass ihr der Klassikbetrieb nicht ganz entspricht. «Das Machtgefälle und auch die Art der Regisseure gefiel mir nicht. Man lernt schnell, dass man in der Hackordnung ganz unten ist», blickt die Sängerin zurück. Die freie Volksmusikszene habe sie dagegen auf Anhieb sehr angesprochen. Mit Adrian Würsch und dem Kontrabassisten Pirmin Huber gründet sie das Trio «iheimisch», das inzwischen in neuer Besetzung zum Quartett angewachsen ist. Noch immer mit dabei ist Würsch. Neu am Bass spielt Rafael Jerjen, der eigentlich im Jazz daheim ist, und die Cellistin Polina Niederhauser. Ende August kam es an der «Stubete am See» in der Tonhalle Zürich zur Premiere mit dem neuen Programm «totätanz», einem Programm rund um Begegnungen mit dem Tod. Simone Felber thematisiert darin die eigene Sterblichkeit und möchte so die Themen Tod und Sterben enttabuisieren.



Auf den unterschiedlichsten Bühnen zuhause. Simone Felbers iheimisch. Bild: Julia Geiter

Eine Message rüberbringen

Persönliche Geschichten erzählen und diese mit dem Jodeln kombinieren, das ist es, was die Gesangskünstlerin am liebsten macht. Sie vernetzt sich gerne mit Künstlerinnen und Künstlern aus anderen Bereichen und schätzt es sehr, dass sie heute auswählen kann, mit wem sie zusammenarbeiten möchte. Zu ihren weiteren Hauptprojekten gehört «famm», ein stilistisch vielfältiges Frauen-A-cappella-Quartett, das im kommenden Jahr mit neuem Programm auf Tournee sein wird, sowie «hedi drescht», ein Duo mit dem Pianisten Lukas Gernet. Mit «famm» setzen sich Simone Felber und ihre Kolleginnen kritisch mit dem Frauenbild in der Volksmusik auseinander. Denselben Ansatz verfolgt der feministische Frauen-Jodelchor «Echo vom Eierstock», der 2022 in Stans gegründet wurde und den sie seither musikalisch leitet und dirigiert. So wird sie auch bei einem grösseren Schweizer Publikum bekannt. «Diese Arbeit hat mich natürlich sehr exponiert und ich habe mir lange überlegt, ob ich das machen soll», sagt Felber. «Dass es solch hohe Wellen schlägt,

hätten wir aber alle nicht erwartet.» Mehrmals berichtet SRF prominent über den Frauen-Laienchor, der die alten Lieder aus der Männerchortradition mit zeitgenössischen Texten aktualisiert. Als Höhepunkt folgt im vergangenen Frühling sogar ein Auftritt im Bundeshaus. «Wir entsprechen offenbar dem Zeitgeist. Mir ist es sehr bewusst, dass es viele Jodelchöre gibt, die abseits der Öffentlichkeit, seit vielen Jahren ganz tolle Arbeit leisten und kaum Publizität erhalten», sagt Felber. Heftig waren denn auch einzelne Reaktionen in der Jodelszene. So mokierte sich etwa Karin Niederberger, Zentralpräsidentin des Eidgenössischen Jodelerverbandes, in einem Zeitungsinterview: «Für mich persönlich ist das etwas zum Fremdschämen. Mit diesem Namen wird der weibliche Körper für eine Provokation missbraucht. Und auch die Kompositionen sind respektlos. Ohne die Komponisten zu fragen, ändern sie Texte um.»

Viel positive Resonanz

Simone Felber kann den Ärger durchaus nachvollziehen. Schliesslich sei der Chor ja auch als Statement und als Provokation gemeint. Sie erwarte nicht, dass nun alle ihre Texte singen. Die Volksmusik und das Jodeln aus der konservativen Ecke zu bringen, das sei aber schon zu einer Art Mission für sie geworden, bestätigt sie. «Ich mache die Musik, die ich machen möchte, aber ich möchte auch eine Haltung transportieren. Volksmusik muss nicht politisch sein, sie wurde aber von konservativen Kreisen vereinnahmt. Irgendwann habe ich gespürt, dass ich diese Musik nicht machen kann, ohne etwas dazu zu sagen.» Mit den

«IRGENDWANN HABE ICH GESPÜRT, DASS ICH DIESE MUSIK NICHT MACHEN KANN, OHNE ETWAS DAZU ZU SAGEN.»

SIMONE FELBER



Provokativ mit einem Augenzwinkern: Der Frauen-Jodelchor «Echo vom Eierstock» mit der musikalischen Leiterin Simone Felber (vorne links). Bild: Christian Felber

STECKBRIEF

Name: Simone Felber
Geburtsdatum: 1. November 1992
Sternzeichen: Skorpion
Wohnort: Luzern
Partner: Adrian Würsch, Schwyzer-örgeler und Sounddesigner
Beruf: Sängerin und Jodlerin, Gesangspädagogin
Ausbildung: Master of Arts in Vokalpädagogik, Hochschule Luzern – Musik
Wichtigste musikalische Formationen: Simone Felbers iheimisch, famm, hedi drescht, Echo vom Eierstock



Bild: Christian Felber

persönlichen Beschimpfungen, die sie als Dirigentin des «Echos» erfuhr, hatte sie weniger Mühe als mit den Vorwürfen, sie sei eine Nestbeschmutzerin und ehre die alte Tradition rund um Wilhelm Tell nicht. «Sorry, das Jodelliedgut ist gerade mal gut hundertjährig. Wenn solcher Quatsch verbreitet wird, ärgert mich das schon. Die Tradition ist für mich etwas sehr Schönes, und ich lehne sie keineswegs ab», meint Felber.

Freude an der Tracht

Immer häufiger trägt sie gerne eine ihrer Trachten, am liebsten die Luzerner Sonntagstracht. Was sie früher Überwindung kostete, weil sie fürchtete, so in eine Schublade gesteckt zu werden, fällt ihr heute dank ihrer Bekanntheit viel leichter. Insgesamt gab es auf den Frauen-Jodelchor aber viel mehr positive Resonanz, und die Warteliste mit Frauen, die im Chor mitsingen möchten, wird inzwischen lang und länger. Simone Felber freut sich jetzt darauf, wirklich mit den 50 Frauen arbeiten zu können und als Klangkörper auch besser zu werden. Der ganze Wirbel habe doch abgelenkt, und irgendwann habe sie zu den Proben keine Medienleute mehr zugelassen. Die Proben finden vierzehntäglich in Stans statt, und die Frauengruppe hat sich inzwischen darauf geeinigt, jährlich nicht mehr als fünf Konzerte zu geben. In Stans steht demnächst ein vom Chor selbst organisierter «Heimatabend» an, worauf sich Felber ganz besonders freut.

Schweizer Musikpreis als Anerkennung

Nebst ihrer vielfältigen künstlerischen Tätigkeit gibt Simone Felber gerne Workshops, unter anderem in der Klangwelt Toggenburg. Ihren Job als Gesangslehrerin an einer Musikschule hat sie mittlerweile gekündigt. «Ich habe das Glück, von meinen künstlerischen Projekten leben zu können», sagt sie. Ihre intensive, kreative Arbeit in den letzten Jahren wurde jetzt von höchster Kulturstelle im Land wahrgenommen und quasi geadelt. Im September wurde ihr in Lausanne

der renommierte Schweizer Musikpreis des Bundesamtes für Kultur verliehen. «Ich bin aus allen Wolken gefallen, als ich es erfahren habe. Ich hatte gehofft, diesen Preis vielleicht einmal mit fünfzig zu erhalten, aber nicht schon jetzt. Für mich ist es schon unglaublich schön, dass ich überhaupt Musikerin werden konnte. Der Preis ist eine Mega-Ehre für mich. Er erzeugt aber auch einen gewissen Druck, den vor allem ich selbst mir mache», gibt die Sängerin zu.

Was Simone Felber auszeichnet, ist ihre grosse musikalische Offenheit. Im vergangenen Jahr wurde sie von einer Telekom-Firma für ein Onlineformat mit dem Zürcher Elektronik-Künstler James Varghese zusammengebracht. Aus der Zusammenarbeit, die elektronische Klänge mit Jodelgesang vermischt, ist eine EP entstanden, und es resultierte daraus unter anderem ein Auftritt an der Energy Star Night in der Basler St. Jakobshalle vor 15 000 Zuschauerinnen und Zuschauern sowie eine Einladung der Schweizer Botschaft nach Japan. Zurzeit arbeitet sie an einem neuen Projekt, in dem der soziale Aspekt mehr Gewicht erhält. Mehr möchte sie dazu noch nicht verraten. Sie könne sich gut vorstellen, dereinst auch einmal in einem Kulturbetrieb tätig zu sein. «Es ist so wichtig, was diese Menschen machen», sagt Simone Felber und blickt auf die Uhr ... Jetzt muss sie aber los in die Gesangsstunde. Seit kurzem nimmt sie selbst wieder Unterricht bei einer Kollegin aus Studienzeiten.